

6. Jahrgang

Preis 15 Pfg.

Nummer 24

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Bl. 80 Pfg.

Dritte Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragsskatalog: No. 766

Dritte Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Handel und Landwirtschaft

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



„Nicht drängeln, Kinder! Es ist Milch genug für euch beide da.“

Konfultation

(Schilderung von Wilhelm Scholz)



„Ach, Herr Doktor, ich habe solche Schmerzen in der Brust. Was ist das?“ — „Weiß nicht, das wird die Gott ergehen.“

Die Knopffammlung

Von

Hanns Heins Gwercs

Mimi Knaller hatte eine tolle-falle Karriere gemacht. Vor einem Jahre noch war sie Kellnerin in einem ziemlich mittelmäßigen Café gewesen; doch da es mit den Gränzgebühren recht mangelig, mußte sie schon früh sehen, ein paar Groschen zu verdienen und dabei hatten die Studenten und Schaupfeiler selbst so verdammt wenig. Dann kam das große Glück. Ein Kaufmann hatte ihr im Kofale eine Eisenkassette gemacht; in einem Nachtstuhle hatte er mit dem Nezeoler auf sie geschossen. Misi ihm im selben Augenblicke zum Bewußtsein kam, was er getan, schloß er sich die zweite Kugel durch den Kopf. Und dies trug recht, denn während Mimi nur eine kleine Wunde am Arme hatte, Mimi hatte den sichtbaren Juchwitz, sie warf sich heulend über die Leiche ihres Kennennts, den sie am einmal wahnsinnig liebte. Das war sehr rührend und schön von der kleinen Mimi, und es fand auch am ersten Tage in allen Zeitungen. Auch als die Leiche zum Bahnhof gebracht wurde — sie sollte gegenwärtig überführt werden — war die Mimi dabei; in einem reizenden kleinen Krawattenfächer handte sie zu und schlüßte. Sie hatte entschieden Talent, ein Gelehrter ließ nicht lange auf sich warten; der hübsche Baron Holtenhal, der zweite Charaktere von den Kranken, nahm sie gleich zum Bahnhof mit auf eine kleine Reise ins Linzener. Der Baron hatte bald zurück, aber die Mimi kam erst nach einem Jahre wieder nach München.

Und da ließ sie nicht mehr Mimi Knaller, sondern Misi de Grazias. Sie kam auch nicht allein, sie brachte eine Camte mit, eine milde, liebe Camte und ein prächtiges Kammermädchen und eine große Tische voll Geld. Sie war in Baden-Baden gewesen und in Interlaken und in Aigis; von da hatte eine recht gewonnene Frembinde aus der tip-top Demimonde sie mit nach Paris genommen. Misi wurde lanciert und ersägte bald mit feblakastem Verdienste die Anforderungen und Pflichten ihres Stanzes. Diese kleine Mimi-Knallerin war mal wieder was anderes nach den ewigen Engländnerinnen und Amerizerinnen. — Schon nach drei Monaten hatte sie einen neuen Hah crezt, dem im Zots aus ihrem Kambdelt ein paar netzliche Jagen nachsehen. Aber sie wollte zurück nach der Jar und fand in einem Attache der besten Hofschaff, der nach München mußte, endlich der richtigen Postreiter.

Misi de Grazias hatte eine entzückende Villa in der Königinstraße. Sie machte ein großes Haus, Offiziere, Künstler, Juristen, Schriftsteller gingen dort aus und ein; nur von den Studenten wollte sie nichts mehr wissen. Misi war entzückt; sie protegierte die jungen Maler; sie hatte literarische und musikalische Abende; sie leitete ihren Gästen den besten Diner; Sonntags war dabei in immer Besuch von einigen reizenden Pariser und Neuzorfer fremdinnen. Ihr Portrall war die beste

Arbeit in der Secession, ihr Automobil das schnellste in ganz Bayern. Seit den Tagen der Kola Montez war in München nie wieder von jemandem so viel gesprochen worden wie von der Misi. Jeder Gönnerin und jeder Schönheit der Kaufmannstraße kannte ihre Colletten auswendig. Alle Kellnerinnen erzählten Witzchen und Geschichten von der Misi und feinen Mimi-Knaller und auch nur das letzte Winkeln ihrer Wille oder ihres Herzens unbekannt.

Aber von etwas weiß kein einziger — außer mit ganz allein. Und die ich die Mimi-Knaller nicht allzu eifersüchtig machen will, will ich es gleich erzählen.

Misi hat eine Knopffammlung. Sie kennt eine Anzahl an Glörern, die hat allen ihren Gesellen die Kosten abgefordert. Sie hat braune, schwarze, blonde und viele schwarzweisse Kronen. Eine andere Schöne, die in Berlin wohnte, hat eine große Schachtel voll Mägen aus aller herenden Kinder, und auf eine jede ist ein Buchstabe angebracht. Die schwarze Ellen Bronthoff aber, die jetzt ein großes Ungelangen in Amsterdamb besitzt, hat einen mächtigen Schranz voll Goldschneider, grobe saftleimene und weiche kaffisene und sebene. Namenszüge stehen auf den meisten, mannde haben auch Wappen und Kronen, schöne sieben- und neunzandige Kronen.

Die Misi aber sammelt weder Kosten noch Mägen noch Goldschneider — — — sie hat eine Knopffammlung.

Keiner ihrer Bekkaber weiß das, denn sie bittet nie um die Knöpfe. Sie fischelt sie heimlich, wenn

Schüler that sie es selbst, jetzt muß es Luzon thun, die Kammermädchen.

Don der hab ich das Geheimnis. Sie ist auf dem Montmartre geboren; ich hab sie als Kind schon gekannt, als sie vor unserm Cabaret ihre Delikatessen verkaufte. Und ich bin der einzige von allen Gähnen in Misi Haus, dem sie das Geheimnis erzählt.

Das kam so. Geherin ging ich zum Chee in die Königinstraße, aber ich hatte mich etwas verzipst und so war die oame Geheimschiff schon zur Cherefenwiese heranzugehen.

Ich war recht ägerlich und schimpfte. Da rief Luzon: „Si vous êtes bien gentill, je vous dis quelque chose!“

Sie lachte: — Ah — le secret! Le secret!“ Und sie zog mich in das Boudoir ihrer Herrin. Sie öffnete den Schranz, zog ein Schloß auf und nahm eine Tasche heraus.

Madame a oubliée la clef — — tiens là! — tiens là!“ Sie schüttelte sich vor Lachen. Ich hab den Deckel der Tasche umgedreht und Doppelschlüssel, alle mit Sammet überzogen, mit rotem blauem, gelbem und grünem Sammet. Und auf jedem Schlüsselchen ein Hofknopf sorgsam angebracht.

Ich nahm einen Knopf heraus. „For gentlemen“ hand darauf, das war gewiß ein Kellner ge-

wesen? „W. f. M. u. M. D. O. D.“ stand auf dem zweiten. Also: Wartenhausen für Zieme und Martine, Desanier Offizier-Dereit — also ein Kaufmann. Dann ein Hornknopf, der sicher erst einmal am Interzeuge gefeiert hatte und von seinem Besitzer erst später bei Verlaß eines Hofknopfes zur Würde eines solchen erhoben war. Das muß ein Student gewesen sein. Sieh da — ein silberne Knopf! Er trägt die Aufschrift „Kaufes & Co., Dombühl“. Der war ein Gelehrter, der die nächste hoch seinen Diplomaten, der nicht bei Hankes arbeiten ließ! „Dan Herz, München“ steht auf dem nächsten, der kamme von einem Bankier oder großen Bierbrauer. Ein silberner Messingknopf — „Stich Blacker, Pestleberg“ steht darauf — also ein mächtiger Rittergutsbesitzer und Graf. Der Knopf war ebenso gut wie die Kronen der Ellen Bronthoff. Der gabte gewiß einmal einem echten Sohne Milions. Da war auch ein Knopf, den ich schon kannte —

„Voyez, le vôtre!“ lachte Luzon. Der — ich schämte mich für meinen armen Knopf. Die so vielen — — ich will nicht sagen, wie viele — — ich bin nicht indolent — aber — aber —

Das Butterbrot

Oben im dritten Stock wohnte eine alte, ehrwürdige Dame. Diese Margens rührte sie sich, am auszugehen. Da klingelte es. Sie öffnete. Es war ein junger Bettler, der um ein Almosen bat.

„Warten Sie einen Augenblick,“ sagte die Dame und trat an den Speiseofenranz. Sie schnitt eine Scheibe vom Brot, belegte sie reichlich mit Butter und gab sie dem Mann hinans. Der dankte und ging. Die Dame verollständigte ihren Anzug; dann schritt aus sie, nachdem sie die Korridorhür hinter sich geschlossen hatte, die Treppen hinab.

Unten in der Hausflur kam sie plötzlich ins Zwiischen. Sie streifte die Arme aus, um einen Halt zu gewinnen, griff jedoch ins Keere und fiel zu Boden. Sie vermochte sich nicht mehr zu erheben. Sobald sie sich rührte, fühlte sie einen unvorstellbaren heftigen Schmerz dicht über dem Spann des einen Fußes und in der Nähe des Knies an demselben Obleid. Sie rief um Hilfe. Man kam aus den einzelnen Wohnungen herbei und trug die Unglückliche, die bei jeder Bewegung solchen heftigen Schmerzen gab, mit Mühe zu ihrer Wohnung empor. Ein Arzt, der im Lebenjahre wohnte und herbeigekommen worden war, stellte fest, daß sie einen in diesem Alter sehr bedenklichen Knochenbruch davongetragen habe.

Man sah nach der Ursache ihres Sturzes: Ihr Fuß war auf einen reißgeschädigten Butterbrot ausgeglichen.

(Hanns Heins Gwercs)

Lebe wohl!

Lebe wohl! Von Mund zu Munde haben wir uns ausgetauscht, Wenn die all's fündigste Stunde Ihren Schwestern nachgerauscht.

Lebe wohl! Es klang wie Weinen Halb und Klang wie Stoll und Scham, Und es mir zuletzt von deinem Lippen leis entgegenkam.

Lebe wohl! Aus Herzensgründe Reiz ich mir dies Aufschreibeswort, Und Gott gere diefe Stunde Deinem Leben fort und fort.

(Gedicht)

Quittiert

Von

Kurt Julius Wolf

Heinrich Alex, seit Jahren Witwer, hatte als fünfzigjähriger noch seine Örgelorgel geerbt, eine hübsche, stämmige Person, die ebenso viel Fleiß auf den Hüften hatte als able Nachrede an ihrer Vergangenheit.

Eines Abends saß der Bauer in der Schenke beim „Doppelpfaff“. Er schmugelte über eine Reihe feiner Sätze. Er hatte eine gute Hand im Kartenspielen. Gerade als er beim Ausspielen war, trat Gerstenbergers Feige in die Gaststube.

„Do bist ja der alte Heinrich!“, sagte er hinter dessen Stuhl treibend. „Er macht jetz zwischen umm 'ch hatte gedacht, 'r hat heit Oben'n 'n Schmidt befehlt weg'n neien Hofstod.“

„Derstij emol deine Niede nich, Feige“, sagte der Alte.

„Otto“, fuhr er darauf (seinen Partner an, „wie kamste denn foder'n, wo de weest, daß 'ch keenen Cramp nich habe.“

„Ja muß doch mein e Karte spielen.“

„Du bist e schönes dummes Luder. — Feige, was machst du mit'n Schmidt.“

„Alteville is 'r bei die im de Ede rum.“

„Ja, meine Frau is jo dreheme.“

„Du — deine Frau thät 'ch mit denn nich alleine laffen.“

„Da legte der alte Graupfopf die Karten nieder und ließ dem Sprecher von unten scharf ins Gesicht.

„So. Wenn de denkst —. Na! Famn, geh mit.“

„Aee, Heinrich, ich famme nich mit. Dr Schmidt hot mer nicht gethan.“

„Was fängste denn do vun 'n Schmitle ahn?“

„Kamst dr jo 'n Zännen rauszuden, wenn de sähn müßt, was dr Schmidt bei seiner Frau macht.“

Alex mußte sich schließlich an einen alten Landstreicher wenden, der am Handwerksburschentisch saß und gegen ein Entgelt von fünfzig Pfennigen bereit war, mitzugehen.

„Sie erreichten rechtzeitig den Hof, konnten durchs zweite Hoffenster alles bequem übersehen, was in der dümmrigen Stube voring.“

Alex wartete ruhig, bis der Schmidt sich erhoben hatte. Dann trat er gelassen ins Haus, den Landstreicher vor sich in die Stube schiebend.

„Guten Abend“, sagte er scheinbar in voller Gemütsruhe.

Die Frau schreckte mit einem kleinen Schrei vom Sopha auf und stieß sich unsicher am Tisch herant. Der Schmidt murmelte etwas vor sich hin und hatte es plötzlich sehr eilig, ins Freie zu gelangen.

„Du bleibst noch a wenig“, sagte der Alte kurz und schloß beide Thüren ab.

Er ließ den Landstreicher sich niedersetzen und brachte im obersten Kommodenschloß zwischen allerlei Wädhern und Papieren. Die Frau beobachtete ihn mit großen, anghoollen Augen.

Endlich brachte er ein weißes Blatt zum Vorschein, ließ es auf dem Tische glatt und holte das Schreibzeug herbei. Mit der eingetauchten Feder winterte er den Schmidt heran.

„Quittier emol deine Rechnung, Schmidt“, sagte er ruhig, unterhalb der Endlumme auf den Bogen stippend.

„Du bist wohl verrückt“, bezeichnete der Schmidt auf „Aee“ Wort weiter. „Hier liegt der Feige, 'n Weg uffs Amt sind 'ch im Finstern. Also — entweder oder —“

„Da bist der arme Mann die Sätze zusammen und quittierete mit beider Frau eine Rechnung über 44 Mark 25 Pfennige für Kupfbeschlage, Reparaturen etc., um deren Anstellung ihn der alte Junge vor drei Wochen angangen hatte.“

„Ainer Mal fammste nich so billig dersonn.“

„Ainer Mal fammste denn do vun 'n Schmitle auffschlo“, sagte der Alte, als er ihm die Thüre aufschloß.

Tadadem er das junge Weib mit einer stämmigen Handlungsgang zu Welt geführt hatte, kehrte er mit dem Manne, der den fünfzigjährigen bekam, in die Schenke zurück.

Ruhm und Ehre

Immer lachte es den Heiden,
— Wie uns alle Sagen melden —
Ruhm und Ehre einzuschließen,
Gung ein Kied von seinen Streichen,
Kiejen Damen sich erweichen,
Das zu thun, was sie nicht dürfen.

Bei, dann ist der scharfe Degen,
Draehenschläger,
Mähdsenjäger,
Bei dem schönsten Kind gelegen.

Diel gelicht und viel besungen
hat er süßen Kohn erlangen,
Und er ging zu neuen Chäten;
Und er ging zu neuen Siegen,
Wetlich hat der Held geschwiegen,
Hat des Eisenlobs entzeten.

Denn so hat es recht geschienen:
„Sich die Ehre
Mit der Wehre
Und nicht mit dem Maat verdienen.“

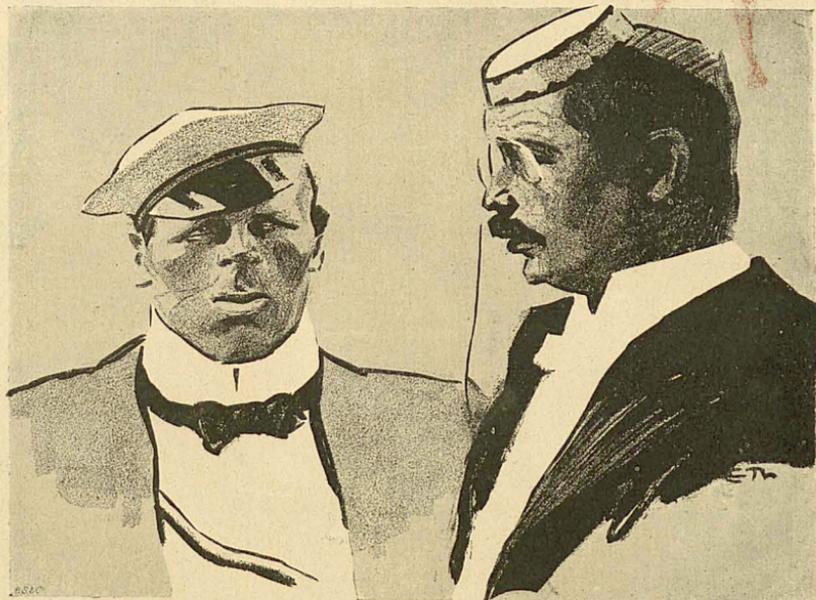
Andre Zeiten, andre Sitten,
Svante ist es wohl gelitten,
Mit dem Handweck zu erlangen,
Was an Chäten fehle. Alle
Wagen in die Nahmeschalle
Mit Worten einzuschwätzen;

Die sie selbst sich Ehren (schenken!
Nahmeszapper,
Nahmeszapper,
Und die Junge sich verrennen!

Poster Schmidt

Rechtfertigung

Gedicht von W. Schmidt



„Gehen wir in den schwarzen Kahn, Leibjagd; consernjäßig ist das Lokal allerdings nicht, aber ich muß unbedingt die Stellnerin um 20 Mark anpumpen.“



Ernst Lammert, Simmer & Co.

„Halt! Das Ganze halt! Das Mäander mit“



Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. med. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin [D. R.-Pat. Nr. 81391] 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei

Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Nachstehend einige ärztliche Aeusserungen, soweit dies der beschränkte Raum gestattet. Literatur mit Hunderten von ärztlichen Gutachten stellen wir Interessenten gerne gratis und franco zur Verfügung.

„Ich bin ein begeisterter Verehrer von Haematogen Hommel. So was von appetitanzregender Wirkung ist mir noch nicht vorgekommen. Mein 2½-jähriges, anämisch-rachitisches Kind, dem Nahrung beibringen ich mich Monate lang auf alle mögliche Weise vergeblich bemühte, entwickelte von dem Moment an, wo ich mit Haematogen begann, einen wahren Wollstunger. Natürlich bald gehörige Zunahme des Körpergewichts und besseres Aussehen.“

(Dr. med. F. Grimm, Kinderarzt, Berlin.)

„Ueber Ihr Dr. Hommel's Haematogen muss ich Ihnen meine reichhaltige Anerkennung aussprechen. Abgesehen von seiner zuverlässigen Wirkung bei Convalescenzen, Scrofeln, Blutarmut und Bleichsucht hab ich in einigen Fällen von schwerem Nervenleiden (Chorea) durch bessere Ernährung des Nervensystems eklatanten Erfolg beobachtet.“

(Dr. med. Boettger, Knappschaftsarzt, Hülber, Prov. Sachsen.)

„Mit Dr. med. Hommel's Haematogen bin ich, ausser Zufrieden. Ich habe von diesem Mittel ausgezeichnete Erfolge gehabt und gesehen. In einem schweren Fall von Blutarmut, Scrofeln und Rachitis, wo der Appetit und die Ernährung ganz darniederlag und durch die neueren Nährpräparate nicht zu heben war, erwies sich Haematogen Hommel geradezu lebensrettend. Gleich nach der ersten Flasche hob sich der Appetit und die Kräfte nahmen rasch zu.“

(Dr. med. Bartels, Friedewald, Hessen-Nassau.)

„Seit vielen Jahren verwende ich Ihr Haematogen in der Kinderpraxis mit so durchgreifendem Erfolge, dass ich nicht umhin kann, Ihnen diese meine Erfahrungen über Ihr Präparat mit voller Befriedigung zur Kenntnis zu bringen. Bei Blutarmut, Bleichsucht, Rachitis, in Erschöpfungszuständen nach Infektionskrankheiten, namentlich Scharlach und Diphtherie habe ich die günstigsten Resultate mit Haematogen erzielt. Was den Wert des Präparates für die Kinderpraxis noch erhöht, das ist der Umstand, dass die Kinder das Mittel gerne nehmen.“

(Dr. med. E. Kraus, Kinderarzt und emerit. Assistent der Wiener allgem. Poliklinik.)

Redakteur der „Allgem. Wiener medicin. Zeitung.“

„Kann Ihnen über Ihr Haematogen nur Vorzügliches berichten. Die wiederholten eingehenden Versuche bei verschiedenen schweren Erkrankungen der verschiedensten Altersklassen haben Ihr Haematogen Hommel als ein ausgezeichnetes, blutbildendes Stärkungsmittel mit nur höchst selten ausbleibendem Erfolg erwiesen. Ich verwende das Mittel oft und gerne.“

(Dr. med. Carl Esch, Kattern b. Breslau.)

„So streng man heute den Massstab an alle Hilfspräparate der pharmaceutischen und chemischen Fabriken anlegen muss, weil tagtäglich Neues auf den Markt gebracht wird, was angeblich noch besser wirkt, als ein anderes bei einem bestimmten Leiden indicirtes Präparat, so gut besteht Ihr Haematogen die Probe und so befriedigt es die ärztlichen Erwartungen. — Ich kann Sie versichern, dass Klein und Gross meiner Patienten mit Haematogen Hommel als ein aussergewöhnliches, rasch wirkendes Stärkungsmittel, das eine Mal zu hören, es gerne nahmen, bei allen eine Appetitverbesserung sehr bald zu konstatieren war und bei gehobenem Appetit die Nahrungsaufnahme sich steigerte und bald Gewichtsnahme, besseres Aussehen und Allgemeinbefinden sich nachweisen liess. Wie wohl das dem Arzte thut, in seinen Sprechstunden das eine Mal zu hören, dass eine sehr anämische Dame sich um vieles fröhlicher und wohlthätig, dass andere Mal ein rachitisches Kind ein merkliches Zurückgehen aller rachitischen Erscheinungen erkennen liess, ein anderes Mal ein Fluor albus fast ganz geschwunden ist, seitdem die Dame das Haematogen nimmt, und endlich man bei heimlich sich entwickelnden Spitzentkarrnen gerade zu einer Zeit glücklich mit dem Haematogen beginnt, wo oben noch Zeit ist etwas zu thun, das können Sie mit glauben.“

„Ich verwende das Haematogen sehr häufig, glaube aber, dass Sie schon sehr eingetüft sind, denn meine jüngeren Kollegen loben es alle.“

(Dr. med. Sigmund Kohn, Prag.)

Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W.

Warnung vor Fälschung!

Weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.

Nicolay & Co.,

{ Hanau a. Main.
Zürich.
London, E. C. 36 & 36 a, St. Andrew's Hill.

Vertretung für Nordamerika: Lohm & Fink, William Street 120, New-York.

Drantschewitz; für die Redaktion Dr. Reinhold Gehring; für den Inzeratentel Otto Friedrich, beide in München.

Verlag von Robert Langen, München. — Redaktion und Expedition: München, Kaulbachstraße 91. — Druck von Strecker & Schöberle in Stuttgart.

Glück

(Bildung von J. von Repler)



Bredamou, Sampart & Co.

„Ich habe gestern in der Oper Ihren herrlichen Schmuck bewundert, Gnädige.“ — „Ja, Herr Baron, ich habe eben sehr viel Glück. Mein Papa und mein Mann haben sich schon oft im Juwelierladen getroffen, wo sie für ihre Balletttruppen Einkäufe machten. Selbstverständlich kauften dann beide stets für mich ein.“

